

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Arnold.**
Für die Inserate verantwortlich: **Arthur Kupfer.**
Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Aue.** — Fernsprecher 202.
Druck und Verlag: **Gebäude der Bauhütte (Zub.: Paul Ventner) in Aue.**

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Besteller frei ins Haus vierteljährlich 1.42 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.
Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Fürst Bülow hat in einem Schreiben an General von Liebert, Vorsitzenden des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, die Wahlparole aufgestellt: Der Kampf für Ehre und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Zentrum.

Die serbische Gesandtschaft in Paris erklärt die Gerüchte über die serbische Königsfamilie (antidynastische Bestrebungen im Lande) für vollständig unbegründet.

Der Emir von Afghanistan ist gestern besuchsweise in Indien eingetroffen. Er wurde vom König von England durch ein Telegramm begrüßt.

In Bulgarien sind die Eisenbahnbeamten wegen Nichtbewilligung von Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

* Näheres siehe unten.

große nationale Fragen. Manches wird noch zu lernen sein. Wohlhalten, richtiges Augenmaß und Blick in die Nähe, Sinn für historische Kontinuität und reale Bedürfnisse.

Ich glaube nun keineswegs, daß aus den Wahlen eine große gereinigte liberale Partei hervorgehen und etwa den Platz des Zentrums einnehmen könnte. Wohl aber könnten die Parteien der Rechten, die nationalliberale Partei und die weiter links stehenden freisinnigen Gruppen bei zielbewusstem Vorgehen im Wahlkampf so viel Boden gewinnen, um eine Mehrheit von Fall zu Fall zu bilden. Den starken Gegensatz, der bisher zwischen den Parteien der Rechten und denen der bürgerlichen Linken in wirtschaftlichen Fragen bestanden hat, halte ich für kein unüberwindliches Hindernis. Der unbedingt notwendige Schutz der Landwirtschaft ist in den neuen Handelsverträgen auf ein Jahrzehnt hinaus gesichert, und mancher freisinnige Mann hat schon unter vier Augen zugegeben, daß sie auch für die städtischen Interessen nicht ungünstig gewirkt haben. Jedenfalls müssen die Gegner der Handelsverträge anerkennen, daß sich Handel und Industrie fortwährenden Aufschwunges erfreuen.

Andererseits führt bereits eine gute Brücke über das trennende Wasser. Die konservativen Parteien und die Nationalliberalen sind in allen großen Fragen, wo es sich um Wohl und Weh der Nation, ihre Einheit, ihre Wahrung handelt, zuverlässig gewesen. Die Nation ging ihnen über die Partei. Das ist ihr Ruhm, den werden sie behaupten. Je mehr auf der Linken die Bereitschaft zur Verwirklichung der großen nationalen Bedürfnisse für den Kolonialkrieg, für Meer und Flotte zunimmt, um so breiter und fester kann die Brücke werden, und wohl würden sich auch die nationalgeleiteten Elemente, die im Zentrum vorhanden sind, mit allen anderen bürgerlichen Parteien in solchen Fragen leichter zusammenschließen, wenn mit dem Wegfall der Möglichkeit einer schwarzroten Majorität der Fraktionsgegensatz des Zentrums der Handhabe beraubt wäre, sich rücksichtslos gegen die Regierung geltend zu machen.

Die bedeutendste Folge davon, daß sich das Zentrum der sozialdemokratischen Stimmen zur Bildung eines oppositionellen Blockes bedienen konnte, war die Bedeutung, die dadurch die Sozialdemokratie selbst im verflochtenen Reichstage erlangte. Da bietet sich ein weiteres höchst wichtiges Feld gemeinsamer Sorgen und Arbeit aller nationalen Elemente. Einigen der leider in einigen liberalen Köpfen noch herrschenden Idee, daß die Reaktion im Reich von rechts drohe und Seite an Seite mit der Sozialdemokratie zu bekämpfen sei, legt nach meiner festen Überzeugung die wahre Reaktion oder die wahre Gefahr der Reaktion bei der Sozialdemokratie. Nicht nur sind ihre kommunistischen Zukunftsstränge kulturfeindlich, die Mittel zu ihrer Verwirklichung brutaler Zwang — alles, was sich etwa irgendwo in Deutschland an reaktionärer Stimmung findet, gewinnt Kraft und Recht durch die sozialistische Unterminierung der Begriffe von Obrigkeit, Eigentum, Religion und Vaterland. Auf den wild gewordenen Spitzbürger und phrasentrenken Gleichmacher Robespierre folgte der Degen Bonapartes. Er mußte kommen, um das französische Volk von der Schreckensherrschaft der Jakobiner und Kommunisten zu befreien.

Als nun das Zentrum sogar bei einer Angelegenheit, die die deutsche Waffenherrlichkeit und unser Ansehen vor der Welt berührt, und unmittelbar nach der freiwilligen Aufgabe über unerträgliche Einmischungen in den inneren Kolonialdienst eigenwillig den verbündeten Regierungen eine unannehmbare Klausel aufzunötigen suchte, und als es dann mit Hilfe der Sozialdemokratie einer sachgemäßen freisinnigen Antrag wiederholte, mußte von dem verfassungsmäßigen Mittel zur Wahrung der Autorität der Regierung Gebrauch gemacht und der Reichstag aufgelöst werden. Die Abstimmung vom 13. Dezember war ein Schlag gegen die verbündeten Regierungen und die nationale Würde. Ich arbeite mit jeder Partei, welche die großen nationalen Gesichtspunkte achtet. Wo diese Gesichtspunkte mißachtet werden, hört die Freundschaft auf. Niemand in Deutschland will ein persönliches Regiment. Die große Mehrheit des deutschen Volks will aber ein recht sein Parteiregiment. Es ist deutsche Eigenart, deutsches Schicksal, daß wir unsere politische Stellung bis zur Stunde der Gefahr lieber nach Gefühlen und allgemeinen Begriffen, als nach realen Interessen und nationalen Zielen nehmen. Obgleich es für Kaiser und Bundesfürsten nicht Katholiken und Protestanten, sondern nur schlechtweg Deutsche gibt, die den gleichmäßigen Schutz der Gesetze genießen, besteht doch die stärkste Partei im Reichstage ausschließlich aus Katholiken. Für Wahrheit, Freiheit und Recht steht im Programm des Zentrums. Ist es aber wahr, wenn es in dem Aufruf der rheinischen Zentrums-partei heißt, im Hintergrund lauere ein neuer Kulturkampf? Im parlamentarischen Deutschland geht es der katholischen Kirche wohl eher als in manchen katholischen Ländern, und kein Vertreter der verbündeten Regierungen denkt daran, die Parteilichkeit aufzuheben, die Gewissensfreiheit zu verletzen und die katholische Religion zu bedrängen. In jener Behauptung dient die Religion nur als Mittel zum Schutze politischer Fraktionsinteressen. Obgleich es ferner keinen Staat gibt, der mehr für Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse getan hätte, als das Deutsche Reich, obgleich die deutschen Arbeiter die bestgebildeten der Welt sind, halten doch Millionen bewußt oder

als Mitläufer zu einer Partei, die den Staat und die Gesellschaft von Grund aus umwälzen will.

Von solchem Druß muß das deutsche Volk sich freimachen. Der liberale Städter und Landmann ist daran nicht weniger beteiligt als der Konservative. Mögen die Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen noch so große Verschiedenheiten aufweisen, die Parteien, die am 13. Dezember an der Seite der Regierung standen, werden von vornherein im Auge zu behalten haben, was sie damals einigte: der Kampf für Ehr und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Zentrum. Ich halte die Sozialdemokraten voran, weil jede Niederlage der Sozialdemokratie eine Warnung für ihren blinden Uebermut, eine Stärkung des Vertrauens in den ruhigen Fortschritt unserer inneren Entwicklung und eine Befestigung unserer Stellung nach außen wäre, und weil dadurch zugleich die Möglichkeit erschwert würde, daß eine bürgerliche Partei mit Hilfe der sozialdemokratischen eine dominierende Stellung gegen die anderen bürgerlichen Parteien einnimmt.

Der Reichsfanzler,
Bülow.

An
den Vorstand des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, zu Händen des Herrn Generalleutnants v. Liebert, Erzelling, Berlin.

In den Ausführungen des Fürsten Bülow geht Zutreffendes und Unzutreffendes, Berechtigtes und Schiefes bunt durcheinander. Wenn Fürst Bülow in dem jetzigen Wahlkampf nicht erliegen will, dann muß er sich, falls es dazu überhaupt noch Zeit ist, nach einer anderen Wahlparole umsehen, es sei denn, daß er, was man ja wohl zwischen den Zeilen seines Schreibens herauslesen kann, im Grunde des Herzens schon entschlossen ist, mit dem Zentrum, nämlich, wenn es siegreich aus dem Wahlkampf hervorgeht, seinen Frieden zu machen und wieder Hand in Hand zu gehen. In Anbetracht dieses Umstandes und der Tatsache, daß in der Rundschau des Reichsfanzlers von irgend welchen Garantien für eine Schwächung des bisherigen reaktionären Kurzes nicht die Rede ist, muß für alle wirklich Liberalen die Wahlparole nach wie vor lauten: Gegen die reaktionären Parteien!

Das Wahlprogramm der Regierung.

Der Reichsfanzler Fürst v. Bülow hat an den Vorstand des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zu Händen des Herrn Generalleutnants v. Liebert nachfolgendes Schreiben gerichtet:

Berlin, Salzwitzer 1906.

In dem Schreiben des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie vom 18. Dezember d. J. ist mir nahegelegt worden, vor der Reichstagswahl noch eine ausführliche Rundschau zu erteilen. Ich komme dieser Anregung gerne nach und bitte für die öffentliche Verbreitung dieser Antwort Sorge zu tragen:

Die parlamentarische Lage, die ich bei meinem Amtsantritt verstand, war nicht wesentlich verschieden von der im letzten Reichstage: die bürgerliche Linke in drei, vier Gruppen gespalten; die Rechte einiger zwar, aber an Zahl ebenso schwach, wie die Liberalen zusammen; in der Mitte die liberale Partei, das Zentrum, schon damals nahezu im Stande, entweder selbst Polen, Welfen um mit den Sozialdemokraten oder mit den Konservativen und dem rechten Flügel der Liberalen eine Mehrheit zu bilden. Eine andere Möglichkeit, als mit dem Zentrum die Geschäfte zu erledigen, gab es, namentlich seit den Wahlen von 1903, nicht.

Der Reichsfanzler war auf die Mitarbeit dieser Partei angewiesen; er mußte versuchen, ihre Zustimmung zu den im Interesse des Landes notwendigen wirtschaftlichen und nationalen Vorlagen zu erlangen. Daß er dem Zentrum zuliebe staatliche Hoheitsrechte preisgegeben oder sich in religiösen und kulturellen Fragen schwach gezeigt habe, bestreite ich; jedenfalls darf nicht vergessen werden, daß die wichtigsten Aufgaben, die Verstärkung der Seewehr, die Handelsverträge, die Finanzreform, nur mit Hilfe des Zentrums zu lösen waren und gelöst worden sind.

Ich habe diesen Zustand der Abhängigkeit der parlamentarischen Ergebnisse von dem guten Willen einer Partei in dem vielgeschaltigen deutschen Parteigetriebe immer als nicht unbedingt empfinden. Ihn zu ändern, hatte ich so lange keinen Grund, als das Zentrum sich bereit zeigte, mit den verbündeten Regierungen positive Arbeit zu leisten, und der Versuchung, seine parlamentarische Stärke zu mißbrauchen, nicht nachgab.

Aber bereits im Frühjahr des abgelaufenen Jahres wurden drei dringend nötige Forderungen: die Eisenbahn-Reform, die Entschädigung der Farmer, die Errichtung eines Kolonialamtes durch eine von Zentrum und Sozialdemokratie geführte Oppositionsmehrheit verworfen. Damals konnte ich, von schwerer Krankheit noch nicht erholt, nicht eingreifen. Aber es reiste in mir der Entschluß, jedem neuen Versuch solcher Nachproben bei kritischen und wichtigen Angelegenheiten des Reiches mit aller Kraft entgegenzutreten. Neben der dann notwendigen Wahrung der Autorität der Regierung und ihrer Stellung über den Parteien schien mir auch ein gewisser Wandel in den doctrinären Anschauungen der Vertreter des liberalen Bürgerturns und der steigende Widerwille gegen das sozialdemokratische Treiben die Hoffnung zu rechtfertigen, daß eine Aenderung der parlamentarischen Lage durch das deutsche Volk selbst möglich sei.

In Deutschland gibt es keine einheitliche liberale Partei, die den klaren Willen und die Fähigkeit gezeigt hätte, positive Politik zu machen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, Fehler, die begangen, Gelegenheiten, die verkannt worden sind, nachzurechnen. Jedemfalls haben es innere Uneinigkeiten, negativer Dogmatismus, Uebertreibung der Prinzipien und Unterschätzung des praktischen Erfolges nicht zu dem vom Liberalismus erstrebenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte kommen lassen. Erst im letzten Jahrzehnt hat sich darin manches geändert. Ich denke an Eugen Richters Kampf gegen die Sozialdemokratie, an die fortschreitende Ueberwindung der Manchesterdoktrin, vor allem an das wachsende Verständnis für

Politische Tageschau.

Aue, 3. Januar 1907.

Die Zeit drängt!

Während die Sozialdemokratie bereits in 332 Wahlkreisen ihre Kandidaten aufgestellt hat, sind die bürgerlichen Parteien mit der Nominierung ihrer Kandidaten noch arg im Rückstande, natürlich das Zentrum ausgenommen, das sich bekanntlich einer ausgezeichneten politischen Organisation erfreut. Es ist eben wieder das alte traurige Lied, das man anstimmen muß über den Mangel eines annehmbar funktionierenden Wahlapparates bei den meisten, insbesondere den liberalen Fraktionen. Das beste politische Programm wird der Partei nicht annähernd soviel Anhänger wie eine unermüdete, vorzüglich geleitete Agitation, die nicht erst da ansetzen darf, wenn die Neuwahlen vor der Tür stehen. Es herrscht aber leider bei den bürgerlichen Parteien der Mangel, die Hände in den Schoß zu legen, wenn die Wahlkraft geschlagen wurde, und sich erst dann wieder zu regen, wenn der Rummel von neuem losgeht. Was würde man von einer Armeeführung sagen, die erst dann Returen aushebt, Gewehre und Kanonen anfertigen läßt, wenn der Krieg schon erklärt ist! Genau so aber machen es fast alle bürgerlichen Parteien. Sind die Abgeordneten einmal gewählt, so lassen sie sich während der ganzen Legislaturperiode nur höchst selten oder garnicht in ihren Wahlkreisen sehen, und es ist einzig die Parteipresse, die „Zwischen den Schlachten“ dafür zu sorgen hat, daß das politische Interesse der Wählerschaft nicht gänzlich einschläft. Es sei, um nur ein Beispiel herauszugreifen, darauf verwiesen, wie schwach sich die antiagratischen Parteien gegen die Fleischsteuerung gewährt haben, während die Sozialdemokratie eine Unmasse Versammlungen gegen den „Lebensmittelaufschlag“ abhielt und diese Kalamität ausgezeichnet agitatorisch für ihre Zwecke auszunutzen versteht. Ist es da ein Wunder, wenn auch viele bürgerliche Wähler rote Stimmzettel in die Wahlurne werfen? Es ist also höchste Zeit, daß die bürgerlichen Parteien mit der Wahlpropaganda ein Eilgucktempo einschlagen, denn sonst können sie böse Ueberraschungen erleben!

Die Nebenregierung des Zentrums

Sehr schwerwiegende und aufregende Entschlüsse über die Nebenregierung des Zentrums werden in der Täglichen Rundschau gemacht — allerdings sehr tendenziös ist und auch gern unwillkürlich läßt, was sie fälschlich berichtet. Das Blatt schreibt u. a.: Unsere ungenügende Flottenrüstung verdanken wir dem Einflusse des Zentrums im Reichsmarineamt und der Zentrumsfurcht des Herrn v. Tirpitz, die stärker war als seine sachgemäße Ueberzeugung. Von Kulturelministerium des Herrn v. Studt, der immer noch Minister ist, ist kaum zu reden; jedermann weiß, daß das Zentrum dort vermost hat und noch vermag; aber auch in anderen Ministerien wurde geseufzt und — der Allmacht des Zentrums

Aus dem Königreich Sachsen.

Reform des Ergänzungsteuergesetzes für das Königreich Sachsen.

Die vom letzten Landtage auf Antrag der Staatsregierung beschlossene Reform des Ergänzungsteuergesetzes für das Königreich Sachsen vom 2. Juli 1902 tritt in diesem Jahre erstmalig in praktischer Erscheinung, nachdem die Gesetzesnovelle am 1. Januar 1907 mit der Maßgabe Gesetzeskraft erhalten hat, daß deren wichtigste Bestimmungen bereits bei der Vorbereitung der Einschätzung auf das Jahr 1907 angewendet worden sind. Das neue Gesetz trägt den Wünschen weiter Volkstheile Rechnung, die in der bisherigen Freilassung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals vor der Vermögenssteuer eine Besorragung der Landwirtschaft vor der Industrie, dem Gewerbe und sonstigen Beschäftigten erblickten. Artikel 1 der Novelle verfügt nämlich die Abschaffung der Vermögenssteuer auf das dem Betriebe der Land- und Forstwirtschaft auf eigenen Grundstücken dienende Anlage und Betriebskapital unter gleichzeitiger Erhöhung der Steuergrenze nach unten von 10 000 auf solche von 12 000 Mark. Künftig sollen von der Steuer ausgenommen bleiben die dem Betriebe der Land- und Forstwirtschaft dienenden Grundstücke und Gebäude, da sie bereits von der Grundsteuer getroffen werden. Es werden also herangezogen das stehende Betriebskapital und das umlaufende Betriebskapital der Land- und Forstwirtschaft. Zwischen dem Betriebskapitale des Pächters und dem des selbstwirtschaftenden Landwirts soll künftig in steuerlicher Hinsicht nur der Unterschied bestehen, daß ersteres noch wie vor dem gewerblichen Betriebskapital zugerechnet wird und zwar schon in Rücksicht darauf, daß auch bei der Einkommensteuer das Einkommen aus dem Betriebe der Forst- oder Landwirtschaft auf fremden Grundstücken als gewerbliches Einkommen gilt. Eine gute Wirkung des Gesetzes liegt auch darin, daß es die Landwirte zu einer geordneten Buchführung anregt, denn diejenigen Landwirte, die ihre Abschüsse auf einer geordneten Buchführung aufbauen, sollen sich im Anhalt an diese Abschüsse zur Vermögenssteuer einschätzen können. Fehlt es an solchen Abschüssen oder werden sie von dem Steuerpflichtigen der Veranlagungskommission nicht vorgelegt, so schätzt die Kommission den Wert des steuerpflichtigen Anlage- und Betriebskapitals nach den in der Praxis bewährten Grundfragen. Ferner stellt die Novelle untrüglich fest, daß sich die Vermögenssteuer auch auf das in Sachsen befindliche Eigentum der Grundsteuer betroffenen Grundvermögen (Kohlenbergbaurechte, Abbaurechte etc.) zu erstrecken hat. Eine weitere Bestimmung liegt endgültig eine einjährige Veranlagungsperiode zur Vermögenssteuer fest, während das ursprüngliche Ergänzungsteuergesetz nur für 1904, 1905 und 1906 die alljährliche, dann aber dreijährige Einschätzungen anordnete. Die gewöhnlich für die Steuerpflichtigen wegen der öfteren Erörterung ihrer Vermögensverhältnisse wenig angenehme alljährliche Einschätzung wird von der Regierung mit sozialistischen Interessen begründet und darauf hingewiesen, daß voraussichtlich bei dreijährigen Veranlagungsperioden nach preussischem Muster eintretende Zugänge und Vermögensevermehrungen in größerem Umfange der Besteuerung entzogen werden. zw.

Sächsische Militärvereine im Jahre 1907.

Eine Anzahl Militärvereine kann im Jahre 1907 Jubiläen feiern. Vor 60 Jahren wurden folgende Vereine gegründet: Die Militärvereine 1 in Glaucha, Hohenstein, Ernstthal und 1 Oberlungwitz (sämtlich Bezirk Glaucha), 1 in Wurzen (Bezirk Grimma) und Schöneberg (Bezirk Schwarzenberg). Auf ein 50-jähriges Bestehen können folgende Vereine zurückblicken: Die Militärvereine Klingenthal und Falkenstein (Bezirk Auerbach), Neulirch, Riederzwohör und 1 Stollberg (Bezirk Chemnitz), 1 Dresden, Waldenburg (Bezirk Glaucha), Maltau (Bezirk Plauen), Lauta, Penz und Wehmelburg (Bezirk Rochlitz), Watterdorf (Bezirk Zittau) und Hartenstein (Bezirk Zwickau); ferner die ehrenvoll verabschiedeten Militärs in Leipzig und Adorf (Bezirk Delitzsch) und der Militär- und Kampfgenossen-Verein in Neustadt (Bezirk Pirna).

Inhaber des eisernen Kreuzes in Sachsen.

Die am Jahres- schluß 1906 noch am Leben befindlichen 12 Inhaber des eisernen Kreuzes 1. Klasse in der sächsischen Armee sind folgende Herren: Die Generale der Infanterie J. D. v. Moutze, von Treihsche, v. Mindwiy und v. Renher, der General der Kavallerie v. Kirchbach, die Generalleutnants v. Schubert und Kirchhoff, die Generalmajore Barick, Schumann, v. Ziefen, Oberst von Engel und Oberleutnant v. Warmb.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband

wird am 9. und 10. Juni 1907 in Dresden seinen Verbandstag abhalten, zu dem schon jetzt große Vorbereitungen im Gange sind. Der Verband zählt in Sachsen allein ca. 13000 Mitglieder. Für die bevorstehenden Reichstagswahlen hat der Verband die Parole: „Für die Größe und das Ansehen des Deutschen Reiches“ ausgegeben. Der Verbandsvorsteher Schöck-Hamburg der dem ausgefallenen Reichstagsabgeordnete, kandidiert im Eisenacher Wahlkreise auch für den neuen Reichstag.

Im Krematorium zu Chemnitz

sind vom 16. Dezember bis mit 31. Dezember 1906 14 ermordete Personen eingeschickert worden. Davon 6 weiblichen, 8 männlichen Geschlechts; 7 waren in Chemnitz, 2 in Leipzig, 2 in Dresden, 1 in Annaberg, 1 in Grotten und 1 in Görlitz wohnhaft gewesen. 11 waren evangelisch-lutherisch und 3 freireligiös.

Chemnitz, 2. Januar. Familiendrama.

Von der Neujahrfeier kehrte der hier wohnhafte 46-jährige Schlosser R. schwer betrunken heute früh 5 Uhr nach Hause zurück. Nachdem er zunächst einen tüchtigen Hausknecht verprügelt hatte, bedrohte er seine Frau und seine 6 Kinder im Alter von 21 bis 12 Jahren. Die jüngsten Kinder rückten sich in ihrer Angst aus dem Fenster der im 1. Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof hinab. Die 18-jährige Tochter erlitt dabei eine Verstauchung des Rückgrates und mußte ins Stadt-krankenhaus geschafft werden, ein 21-jähriger Sohn und eine 19-jährige Tochter trugen leichtere Verletzungen davon; die übrigen Kinder blieben unversehrt. Der Betrunkene wurde festgenommen.

Wittenberg, 2. Januar. Bestrafter Wahlredner.

Ueble Folgen hatte eine Rede, die der 21-jährige (!) Glasergeselle Zierath am Tage vor der Reichstagswahl im letzten Oktober hier in einer sozialdemokratischen Versammlung hielt. Der junge Mann machte sich einer Gotteslästerung schuldig und wurde deshalb jetzt vom Landgericht Freiberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 2. Januar. Der Heberfall aus den Geld-

brichtträger hat doch nicht die schweren Folgen gehabt, die man am dem Tage der Tat befürchten mußte. Zwar hat man von dem strengen Räuber noch immer keine Spur und auch von dem über 8000 Mark betragenden Raube hat man noch nicht einen Pfennig wiedererlangt, aber der im Dunkel einer Treppenstube in Deutrichs Hofe an der Nikolaistraße überfallene Beamte Ernst Theodor Kühner, der seinerzeit mit erheblichen Verletzungen am Schädel usw. in das Krankenhaus St. Jakob eingeliefert wurde, konnte heute von dort als geheilt und arbeitsfähig wieder entlassen werden. Seine kräftige Natur hat ihn am Leben erhalten.

nachgegeben. Im Bereiche des Grafen v. Posadowsky v. B. sprach man in der Beamtenhaft offen von einem Präsentationsrechte des Zentrums, ausgeübt durch den Herrn Trimborn. Wir könnten hohe Beamte nennen, die eine auffallend rasche Karriere gemacht haben, obwohl ihre Beamten-tüchtigkeit ihren Kollegen unbekannt geblieben ist, die aber den Vorzug hatten, katholisch und beim Zentrum wohl ange-schrieben zu sein. Wir wollen uns aber für heute damit begnügen, anzuführen, ob der Abgeordnete Trimborn die Auf-nahme des Regierungssassessors v. Schnebeck in das Reichs-amt des Innern dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Grafen v. Posadowsky schriftlich vorgeschlagen hat. Herr v. Schnebeck ist nicht nur in das Reichsamt des Innern über-nommen, sondern innerhalb weniger Jahre vom Assessor zum vor-tragenden Rat und Geheimen Regierungsrat befördert worden. Ist es richtig, daß der katholische Herr v. Schnebeck vom Herrn Staatssekretär des Innern zur Führung von bedeutsamen Verhandlungen mit dem Zentrum benützt worden ist, so daß er in seinen Kollegentreisen seit lan-gem hinweg der schwarze Kärtler genannt wird? Sind durch Herrn v. Schnebeck nicht auch Verhandlungen mit der Ger-mania und der Königlich-Volkzeitung geführt worden? Aus w- elchen Mitteln sind die häufigen Reisen des Herrn v. Schnebeck nach Köln und anderen Orten befricet worden? Diese Mitteilungen zu beantworten, überlassen wir dem ge-nannten Blatte. Nicht unmöglich, daß es diesmal Recht hat ...

Zur polizeilichen Behandlung entlassener Strafgefangener

werden immer neue Fälle bekannt, welche die Notwendigkeit einer Änderung des bisherigen Systems darthun. So wird in einer Zuschrift an die Köln. Ztg. ausgeführt: Auf die Fürsorge des Zuchthausdirektors in Graubenz entschloß ich mich, den Zuchthausgefangenen L., der eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, in meine Hausgemeinschaft aufzunehmen und in meinem Kontorgebäude als Buchhalter zu beschäftigen; ich bewachte über seine Vergangenheit gegen jeden strengste Verschwiegenheit, achtete darauf, ihn stets mit Herr anzureden, und behandelte ihn genau wie jeden anderen Angestellten. Nur mit dem Gelde hielt ich ihn in der ersten Zeit kurz, damit er nicht im Übermut der Freiheitstrennung ausartete. Ich beobachtete ihn in seiner freien Zeit und gewann bald die Ueberzeugung, daß mein Vertrauen zu ihm gerechtfertigt war. Anfangs war sein Benehmen fürchtam, scheu und ängstlich, doch mein unerbittertes und ermutigendes Verhalten in geschäftlichem wie auhergeschäftlichem Umgang bewirkte bald, daß L. sich sicher und geborgen fühlte und die Verlegenheit und Unsicherheit abstrifelte; dabei war sein Auftreten im Anfang wie auch später stets zuvorkommend und beschieden. Am 2. das erste Jahr ganz unter meinen Augen zu haben, gewährte ich ihm freie Station bei mir und meiner Familie an demselben Tisch, wurde dabei freundlich und rücksichtsvoll behandelt; nie wurde hierbei oder sonst bei Gesprächen seine Vergangenheit berührt, noch ließ ich sie ihn sonst fühlen, und all dies hatte zur Folge, daß L. mit der Zeit sich immer sicherer fühlte und seinen Dank durch ein tadellofes Verhalten, durch Treue, Ehrlichkeit und volle Entfaltung seiner Kräfte bezeugte; ich muß diese Eigenschaften nicht nur anerkennen, sondern sogar lobend hervorheben. Angefähr ein halbes Jahr war vergangen, da hatten ihn Beamte aufgespürt und nun ging die Dehe los; Unruhe und Gedankenabwesenheit trat ein, die Tätigkeits ließ nach, er wurde schließlich meiner Aufsicht und Fürsorge entzogen und ist wahrscheinlich später wieder dem Zuchthaus verfallen. Wäre dies letztere nicht eingetreten, so bin ich fest überzeugt, daß L. ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden wäre. — So führt das polizeiliche Eingreifen geradezu dahin, Gewohnheitsverbrecher zu züchten. Es ist die höchste Zeit, daß mit diesem falschen System gründlich aufgeräumt wird.

Der Liebesroman eines Erzherzogs.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)
Erzherzog Ferdinand Karl, nach dem Tode des Erzherzogs Otto der einzige Bruder des österreichischen Thronfolgers, hat sich bei seinem kaiserlichen Oheim eine neue Verlängerung seiner Beurlaubung vom militärischen Dienste bis Ende Mai nächsten Jahres erwirkt und wird voraussichtlich wieder auf Reisen gehen, um sein Herzleid fern von der Heimat zu vergessen. Denn der Erzherzog trägt seit mehreren Jahren eine tiefe Leidenschaft im Herzen für die schöne Tochter Berna des Professors an der Wiener technischen Hochschule und Hofrates Czuber. Der Herr lernte die junge Dame im Herbst 1903 in Prag kennen, und seit dieser Zeit ist er unablässig bestrebt, den Widerstand des Kaisers gegen die von ihm so sehr lieblich gewünschte Verbindung mit Fräulein Czuber zu brechen. Alle Bemühungen seiner Stiefmutter, ihn von seinem Entschlusse abzubringen, blieben ebenso vergeblich wie die ernstlichen Vorstellungen des Kaisers und der anderen Erzherzöge. Er habe, so erklärt immer wieder der Prinz, Fräulein Czuber ein Heiratsversprechen gemacht und könne und wolle als Kavallerist sein Wort nicht brechen. Auch der Versuch, ihn von seiner Leidenschaft durch eine längere Verbannung ins Ausland zu heilen, erwies sich als erfolglos, und wie jetzt erst bekannt wird, unternahm der Erzherzog in Paris sogar einen Selbstmordversuch. Als er endlich nach Oesterreich wieder zurückkehrte, galt sein erster Besuch der Angebeteten, mit der er übrigens unablässig in Korrespondenz gestanden hatte. Ihre Eltern besitzen eine Villa in Hiesing bei Wien, wo der Erzherzog in den letzten Wochen täglich zu Gast war. Nun hat man ihn wieder auf Reisen geschickt, aber in Oesterreich zweifelt man nicht daran, daß er seinen Willen schließlich ebenso durchsetzen werde wie sein Bruder, der zukünftige österreichische Kaiser. Wahrscheinlich wird Kaiser Franz Josef die übrigens hochangesehene Familie Czuber in den Adelsstand erheben und dann seine Einwilligung geben.

w. In das preussische Herrenhaus berufen ist auf Präsentation der Stadt Magdeburg der Oberbürgermeister Dr. Lenke.
w. Das Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten von Bülow zu einer Sitzung zusammen.
Das Befinden des Staatsministers von Bobbieloff, das vor einigen Wochen recht bedenklich war, hat sich in den letzten Tagen wieder etwas gebessert, so daß der Patient auf kurze Zeit das Bett verlassen darf. Der Kräftezustand läßt indessen noch außerordentlich zu wünschen übrig. Bobbieloff hat alle ihm angetragenen Kandidaturen zur Reichstagswahl abgelehnt.
w. Namensverleihung an ein Regiment. Das Armeere-ordnungsblatt veröffentlicht eine Rabinetsordre, durch die der Kaiser dem 1. Hannoverischen Dragonerregiment Nr. 9 den Namen Dragonerregiment König Karl 1. von Rumänien verleiht.
w. Deutsche Offiziere im Auslande. Zu Ehren der Abordnungen des 1. preussischen Garde-Feldartillerie-Regiments Nr. 1 und des 1. Hannoverischen Dragonerregiments Nr. 9, die aus Anlaß der fünfzigjährigen Zugehörigkeit König Karls zu der preussischen Armee in Bukarest wellen, fand gestern ein Diner statt, bei dem der König einen herzlichen Trinkpruch aussprach, der mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Oberst von Heinemann, der Kommandeur des 1. Garde-Feld-artillerie-Regiments, dankte in sehr warmen Worten. — Die Reputations wird heute Smala besuchen.

Dresden, 2. Januar. Postpostum.

2 Jahre 7 Mon. 24 Tage brauchte eine Ansichtspostkarte, um von Weichen nach Dresden befördert zu werden. Die Karte wurde am 17. April 1904, nachts zwischen 12 bis 1 Uhr aufgegeben. Die Adresse stimmte ganz genau. Inzwischen ist nun der Empfänger nach der Konradstraße verzogen und hier ist ihm nun die Karte am 11. Dezember 1906, vormittags 7,30 zugestellt worden. Aufgabe- und Aufnahmestempel sind sehr deutlich, so daß eine Täuschung ausgeschlossen ist. Wo mag die Karte in der langen Zeit wohl gesteckt haben? — Erstickt. In der Neujahrnacht hat in der Antonstadt eine seit langen Jahren franke 53 Jahre alte Pri-vata in ihrem Bett den Erstickungstod durch Rauch gefunden. Die Umhüllung des zum Erwärmern verwendeten heißen Steines schied sich im Bett entzündet zu haben. Der Brand hat sich dem Federbett mitgeteilt und eine starke Rauchentwicklung her-beigeführt.

Weichen, 2. Januar. Weichener Lustschiff

bei Weichen gelandet! Der gewöhnlich sehr seltene Fall, daß Lustschiff nach einer großen Fahrt in unmittelbarer Nähe ihrer Heimat landen, hat sich am 30. Dezember ereignet. Der Ballon „Ernst“ der Berliner Luftschiffvergesellschaft (der erste Preis-träger von der internationalen Ballonwettbewerb im Oktober), der früh 7 Uhr in Bitterfeld aufgetrieben war, landete nach-mittags kurz nach 3 Uhr nach prächtiger Fahrt bei Buxdorf. Führer des Ballons war der Rektor der Fürstenschule St. Astra, Professor Dr. Voeschel-Weichen.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 3. Januar. 1871 Gefecht bei Bapaume. 1777 Sieg Washingtons über die Engländer bei Princeton. 1571 + Kurfürst Joachim II. von Brandenburg zu Köpenick. Der Einführung der Reformation. 106 v. Chr.

Witterungsverlauf in Sachsen am 2. Januar 1907.

(Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Station:	Höhe m	Temperatur		Wind	Nieder- schläge
		Max.	Min.		
Dresden	115	+ 8,2	+ 1,1	OSO	14 mm
Cripya	117	+ 6,1	+ 1,6	S	6
Schönbach	229	+ 5,4	+ 1,6	SW	8
Nahden	202	+ 5,8	+ 0,5	S	8
Zittau	258	+ 3,7	+ 0,0	SO	7
Chemnitz	310	—	—	—	0
Freiberg	398	+ 5,5	+ 0,2	WNW	11
Schneeberg	485	+ 6,2	+ 0,8	SW	4
Elber	509	+ 1,7	+ 0,5	SW	6
Altenberg	751	+ 8,5	+ 1,0	NNO	0
Reichenheim	722	+ 4,0	+ 2,5	SW	0
Siebelberg	1213	+ 0,0	+ 4,3	W	0

Der Schneefall am 1. Januar ging gegen Abend in Regen über, der sich nun am 2. Januar fortsetzte. Die Temperatur war stark gestiegen und infolge des herrschenden Tauwetters sank die Schneedecke ganz bedeutend. Die Winde entkammen dem Süden bis Westen. Das Barometer stand sehr tief.

Meldung vom Fichtelberg.

Vor- und nachmittags starker Nebel, gute Schlittenbahn bis in die Täler. Schneehöhe 110 Zentimeter, starker anhaltender Reif, großartige Rauchstoffscheinung. Sturm aus Süden bis Westen.

Wettervorhersage für den 4. Januar.

Stärke weiche Winde. Ziemlich trüb. Viel Regen. Temperatur nicht erheblich geändert.

Bautz, 3. Januar.

Der hiesige Turnverein hielt am Neujahrstage seinen Stützungsball ab, der im Saale des posthiesigen Gasthofes stattfand. An dem Balle, der sehr gut besucht war, nahmen auch einige Ehrenmitglieder und Gründer des Vereins teil.

Oberpansattel, 3. Januar.

Heimatsfestspiel „Heimkehr“. Am Neujahrstage fand abends 7 Uhr im Reihnoldischen Gasthof von Wilden Mann die erste Aufführung von Pfarrer Löscher's „Heimkehr“ vor dichtbesetztem Hause statt. Bereits zwei Stunden vor Beginn der Auffüh-rung mußte die Kasse eröffnet werden. Ein ausdrucksvoll ge-sprochener Prolog leitete den Abend ein. Der Feiler des Tages entsprechend trat ein gemischter Chor das Menchenhohne Neujahrslieb: Mit der Freude zieht der Schmerz seelenvoll vor. Die darauf in vorzüglicher Weise zu Gehör gebrachten Männerchöre von Pfeil, Wöhning, Kramer, Gebde etc., die ausschließlich die Heimat besangen, bereiteten die Hörer auf das folgende inhalt-reiche Stück vor. Die Auswahl der Darsteller war überaus glücklich. Die Rollen waren durchaus gut besetzt. Ein jeder setzte sein bestes Können ein, sodah die Wiedergabe der Dichtung als vorzüglich gelungen zu bezeichnen ist. Angestricher, reicher Bei-satz behohete die Mitwirkenden. Auf vielseitiges Wunsch soll die aufs Hohe Neujahr gezeigte zweite Aufführung bereits nach-mittags 3 Uhr beginnen. An diese Vorstellung schließt sich ein Tanzabend.

Bernsdorf, 3. Januar.

Nach im Erzgebirgsverein Spiegelwald war schon lan-ge der Wunsch rege, den Wintersport, Schneeschuhschlaufe u. d. gl. einzuführen, um ihn als herbeoerragendes W- z. zur Hebung und Förderung der Volksgesundheit immer mehr zu verbreiten. Zu diesem Zweck verammelten sich am Sonntag ungefäh. 40 Personen, Damen und Herren aus Bernsdorf und Grünhain, am König-Albert-Turm auf dem Spiegelwald. Auf dem Berg angekommen entwickelte sich bald ein lebhaftes w-terliches Treiben. Die einen gaben sich dem Schneeschuh-sport hin, andere ruschelten die stellen Höhen hinunter. Heller Jubel erfüllte den Wald. In dem Unterunfsträume des König-Albert-Turmes begrüßte der Vorhiesende des Erzgebirgsvereins Spiegelwald alsdann die Erschienenen mit herzlichen Worten. Im Anschlusse hieran bildete sich eine sportliche Vereini-

Sch... die
190
und
Kon
Waf
trag
Pro
war
und
schle
im
die
11
fion
Gott
Sun
von
Airo
freu
dah
Zah
Zell
eine
Frat
die
fired
den
Frat
führ
eine
zu g
de n
Mit
habe
Ber
Eber
auf
St a
gesta
verot
ten
di u
des
gege
die
Am
schla
sche
ganz
gen
ire
wurd
R e
geno
der
R e
a r
gege
sel
bera
biob
Vibe
Bere
jamm
der
dem
geno
die
ber
auf
Krim
tall
von
und
9,11
5,20
5,29
5,87
5,47
5,58
5,58
5,00
4,07
4,18

gung im Zweigverein Spiegelwald. Alle Liebhaber des Schneeschuhlaufens seien hiermit noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Spiegelwald mit seinen Abhängen die beste Gelegenheit bietet, diesem Wintersport zu huldigen.

Neuigkeiten, 3. Januar.

Neujahrsnachrichten der Pfarrei Neuquitz. Im Jahre 1906 gab es in hiesiger Kirche 217 Geburten, 110 männlichen und 107 weiblichen Geschlechts, darunter zwei Zwillingspaare und zehn todesbüdore Kinder. Tausen wurden 202 vollzogen, Konfirmanden gab es 158, nämlich 88 Anaben und 70 Mädchen, Aufgebote 90, Trauungen 68, die Zahl der Kommunikanten betrug 3062 und zwar 1495 Männer und 2167 Frauen, d. i. 61 Prozent der gesamten Seelenzahl der Pfarrei. Todesfälle waren 152, davon 81 männlichen und 71 weiblichen Geschlechts und zwar verschieden 101 Kinder, 7 ledige, 30 verheiratete, 1 geschiedene und 13 verwitwete Personen. An Liebesgaben gingen im Laufe des Jahres ein durch den Klingelbeutel 463,60 M., für die Kirchenverschönerungsgasse 256,27 M., Abendmahlsopfer 117,24 M., an Kirchenkassen 306,50 M., für die äußere Mission 22 M., für den Gustav Adolph-Verein 232,75 M., für den Gotteskasten 70,60 M., für den Nachbarschaftsverein 2 M. Die Summe der baren Spenden erreicht somit die ansehnliche Höhe von 2400,22 M. Von einer edlen Geberin wurde außerdem der Kirche eine kostbare Abendmahlskanne gestiftet. Ein höchst erfreuliches Zeichen kirchlichen Lebens in unserer Pfarrei ist es, daß die Spenden für christliche Liebeswerke im verfloßenen Jahre durchgehends höher waren, als im Vorjahre. In einem Falle steigerte sich die Mehreinnahme sogar um 95,75 Mark.

Zwönitz, 3. Januar.

Krankpflege. Nachdem im Laufe des Dezembers hier eine sogenannte freie Vereinigung zur Einführung geordneter Krankpflege zusammengetreten war, hat am 1. Januar 1907 die Ausübung geordneter Krankpflege begonnen. Diese erstreckt sich auf die Stadtgemeinde Zwönitz und die Landgemeinden Kühnhaide und Lentersdorf. Als Pflegerin ist Frau Minna verw. Schlüttig bestellt worden. Mit dieser Einführung einer ausgebildeten Krankpflege ist jedoch der Plan, eine Gemeindefürsorge (Dialotie) für unsere Kirchengemeinde zu gewinnen, durchaus nicht bei Seite geschoben.

Beste Gelegenheit und Fernsprechmeldungen.

Chemnitz, 3. Januar. (Privattelegramm.) Die beiden konservativen Vereine, der Reformverein, die Mittelstandsvereinigung und der Bund der Landwirte haben in einer gestern abend abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung beschlossen, den Rechtsanwalt Dr. Simmer, Chemnitz als Reichstagskandidaten im 16. Wahlkreis Chemnitz aufzustellen.

Kg. Leipzig, 3. Januar. Die gestrige erste Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums im neuen Jahre gestaltete sich insofern lebhaft, als bei der Wahl der Stadtverordneten-Vorsteher die Sozialdemokraten unter größten Anstrengungen verucht, einen Genossen in das Präsidium hineinzubringen. Die Wahl des ersten Vorstehers und des ersten Vizevorstehers ging glatt von statten. Anders dagegen bei der Wahl des zweiten Vizevorstehers. Hier hatten die Sozialdemokraten den Genossen Lehmann in Vorschlag gebracht, während von anderer Seite der bisherige Inhaber des Amtes, Herr Banddirektor Rothe zur Wiederwahl vorgeschlagen war. Drei Wahlgänge für den zweiten Vizevorsteher verliefen ergebnislos. Erst bei dem vierten Wahlgang erhielt Herr Rothe die Majorität.

Berlin, 3. Januar. (Privattelegramm.) In der gestrigen Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei im 2. Berliner Wahlkreis wurde als Kandidat für die Reichstagswahl Bürgermeister Reike einstimmig aufgestellt. Reike hat diese Kandidatur angenommen.

Berlin, 3. Januar. (Privattelegramm.) Die Mehrzahl der hiesigen Morgenblätter widmen der Kundgebung des Reichskanzlers (siehe Spitze des Blattes) einen Leitartikel. Besondere Aufmerksamkeit wird einer Auslassung gegenüber dem Liberalismus zuteil. Die Post meint, es sei fraglich, ob es für das Reich ersprießlich wäre, wenn der Liberalismus ein derartiges Uebergewicht gewinne wie es bisher das Zentrum im Reichstag gehabt habe. Dazu sei der Liberalismus noch nicht fähig.

Hamburg, 3. Januar. (Privattelegramm.) Die hiesige Verein Deutscher Seeschiffer nahm gestern in einer Versammlung eine Resolution an, in der unter Betonung, daß der Verein bisher zu dem Konflikt zwischen den Reedereien und dem Verein Deutscher Kapitäne und Offiziere keine Stellung genommen habe, das Bedauern ausgesprochen wird, über die vom Verein Deutscher Kapitäne und Offiziere am 19. Dezember gefaßte Resolution, die geeignet wäre, die Disziplin an Bord auf das allerhöchste zu schädigen.

Frankfurt a. M., 3. Januar. (Privattelegramm.) Die Kriminalpolizei entdeckte umfangreiche Diebstähle von Metall im Werte von vielen Tausend Mark in der Fabrik von Rahmer. Es wurden vier Verhaftungen vorgenommen und eine Wagenladung gestohlenen Metall beschlagnahmt.

Trier, 3. Januar. (Privattelegramm.) Der hiesige „Weiße Kreuzorden“ errichtete mit ministerieller Genehmigung ein fünfzig Zöglinge fassendes Seminar in Alt-Trier im Elsaß.

Dortmund, 3. Januar. (Privattelegramm.) Zweihundzwanzig Werke, darunter Krupp-Essen haben wegen Explosionschaden eine gemeinschaftliche Schadenersatzklage gegen die Annener Roburitätsfabrik eingereicht.

Vondon, 3. Januar. (Privattelegramm.) Das Rettungsboot Brude der Insel Wright ist gestern bei solem Seegange ausgelaufen und gekentert. Neun Mann der Besatzung sind ertrunken.

Vondon, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Wie dem Reuterschen Bureau aus Lauditital gemeldet wird, erfolgte die Ankunft des Emir auf britischem Gebiet gestern nachmittag. In seinem Gefolge befanden sich 75 Offiziere und 1520 Mann, sowie mehrere hervorragende Persönlichkeiten Afghanistans. Auf eine Begrüßungsansprache erwiderte der Emir, daß es ihm große Freude bereite, Indien zu besuchen.

Paris, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der japanische Botschafter in Petersburg, der gestern hier eingetroffen ist, um seine Frau abzuholen, erklärte einem Mitarbeiter des Temps gegenüber, daß die beunruhigenden Gerüchte über die russisch-japanischen Beziehungen durchaus unbegründet wären.

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Aus Tanger wird gemeldet, daß der Raib von Fas verhaftet worden ist, weil er trotz der Absendung Raifuts dem Maden zukommende bedeutende Geldbeträge nach Zinnath geschickt habe. Der Raib sei von einem Ben-Stamme festgenommen worden, der dadurch die Aufrichtigkeit seiner Reue über sein früheres Verhalten habe kund geben wollen.

Tanger, 3. Januar. (Privattelegramm.) Der Sekretär Raifulis wurde in dem Augenblick, als er sich anschickte, die Flucht zu seinem Chef nach Zinnath zu ergreifen, von dem bisherigen Kalifen Ben Mansur selbst und einigen ihn begleitenden Leuten festgenommen und als Gefangener nach Tanger abgeführt. Der Vorfall ist für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Tanger nicht unbedeutend. Die Bevölkerung der Umgebung fährt fort, der Regierung ihre Unterwerfung anzubieten.

Tanger, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die nach Arzila bestimmte Truppenabteilung, die gestern von hier abgegangen ist, hat den Auftrag erhalten, sich jedem Versuche Raifulis, die Stadt zu betreten oder anzugreifen, zu widersehen.

Paris, 3. Januar. (Privattelegramm.) In Komrti in Französisch-Guayana wurde ein sogenannter Prophet verhaftet, der beschuldigt wurde, gegen die französische Verwaltung eine Verschwörung angezettelt zu haben. Der Verkehr in Guayana erhielt hierdurch eine noch nicht behobene Stodung.

Tanger, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Raifuli sendete die Gefangenen, welche er bisher in Zinnath untergebracht hatte, nach Arzila und erteilte den Befehl, die Tore der Stadt für die Truppen des Maden zu schließen. Daraufhin beschloß Gebbas, 600 Mann mit drei Gebirgsgeschützen nach Arzila zu senden. Es heißt, daß sie heute abgehen sollen.

Warschau, 3. Januar. (Privattelegramm.) Hier wurden zwei nach ihren Kasernen zurückkehrende Gendarmen durch unbekannte Leute erschossen. Ihre Leichen wurden nach der Kaserne gebracht. Darauf drang eine berittene Gendarmerieabteilung in die Grzybowskistrasse vor und tötete durch Säbelhiebe einen jüdischen Uhrmacher; drei andere Personen wurden tödlich verletzt.

Warschau, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abend wurden hier zwei Gendarmen auf der Straße erschossen. Als darauf berittene Gendarmen mit dem Säbel auf das Publikum eindrang, wurde ein Mann getötet, mehrere Leute verletzt.

Riga, 3. Januar. (Privattelegramm.) In Libau überfielen Revolutionäre einen Kassenboten der Firma Rehter. Zwei begleitende Schutzleute wurden erschossen, der Kassenbote und der Kutscher schwer verwundet und 2000 Rubel geraubt, die Räuber sind entkommen.

Topeca (Kansas), 3. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Nach amtlichen Feststellungen sind bei den gestern morgen auf der Chicago-Rock-Island-Pacific-Eisenbahn in der Nähe von Alkavista erfolgten Zusammenstoß von zwei Personenzügen 35 Personen getötet und 21 verletzt worden. Die Ursache des Unglücks ist in einem Versehen eines Telegraphenbeamten zu suchen, der die Flucht ergriff, jedoch eingeholt und verhaftet wurde.

Dijon, 3. Januar. (Privattelegramm.) Bei der Staatsanwaltschaft ist gegen den Generalsekretär der hiesigen Arbeiterbörse Strafanzeige erstattet worden, weil er mit 3000 Francs durchgegangen ist.

Buenos Ayres, 3. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Aus Pergamino wird gemeldet, daß die dortige Polizei, als sie Teilnehmer an einer gegen die Gemeindefürsorge gerichteten Kundgebung zerstreuen wollte, mit Revolvern beschossen wurde. Die Polizisten erwiderten das Feuer; es wurden sechs Personen getötet und siebenzehn verwundet.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bereinskalender.

Donnerstag, den 20. Dezember 1906.

- Männergefängnisliederklub Übungsstunde im „Wettiner Hof.“
Gefängnisliederklub, Zelle, Übungsstunde im Hotel „Eiche.“
Männergefängnisliederklub Übungsstunde im Restaurant „Edelweiß.“
Athletenklub „Germania“. Übungsstunde im Restaurant Feldschlösschen.
Radfahrerverein I Aue Restaurant Bürgergarten.
Königl. Sächs. Militärverein Jäger und Schützen. Gasthaus „Stern“.

Fahr-Plan.

Table with columns for routes (Aue-Annaberg, Annaberg-Aue, Aue-Zwidaun, Zwidaun-Aue) and departure/arrival times. Includes notes about business hours and specific train services.

Bis 31. Januar 1907

Inventur-Ausverkauf.

Sämtliche vom Weihnachtsgeschäft übrig gebliebenen Winterwaren und Restbestände in Damen- u. Herrenwäsche werden während des Ausverkaufs, um vollständig zu räumen, zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen verkauft.

August Gessner Nachf., Inh.: Max Weichhold.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Fabrikbesitzer **Herrn Wilhelm Kogler** in Rohl a. Sand beehren sich hierdurch anzukündigen
Aue, Neujahr 1907.
Ernst Hecker und Frau geb. Preiss.

Anna Hecker
Wilhelm Kogler
Verlobte.

Aue. Rohl a. Sand.
Neujahr 1907.

Die glückliche Geburt eines **munteren Stammhalters** zeigen hochehrent an
Albert Fischer u. Frau
Milda geb. Ficker.

Unserer werten Kundschaft wünschen wir ein glückliches Neujahr!
Friseur **Oskar Goltz u. Frau.**
Reichsstraße 59.

Bethel-Kapelle Aue
Bismarckstraße 12.

Rev. Cruteher, theol. gebild. Evangelist
echter Neges
hält **Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. Januar,** abends 8 Uhr,
sowie **Sonntag, den 6. Januar,** abends 7 Uhr
Vorträge.
Hierzu ladet jedermann herzlich ein der Vorstand.

Philipp & Hantke, Ofensetzmeister
Fernsprecher 221 AUE Reichsstrasse 3
Reichhaltiges Lager aller Art
moderner Meissner Kachelöfen, Küchenöfen, Küchenherde in allen Größen und Preisen, **Küchenherde,** kombiniert zu Kohlen- und Gasfeuerung
Wirtschaftsöfen, mit Dauerbrand, für Ökonomie, nach neuestem, bewährtestem System.
Umsetzen und Reparaturen prompt und billigst.
Besichtigung unseres Schaulagers gern gestattet.

Diese Woche: **Kaiser- Panorama** Diese Woche: **Wilhelmshaven.**
Ein bequemer Besuch von **Unsere Marine-Flottenmanöver.**
Sensuelle See-Szenen, Licht- und Wolkeneffekte.
Nächste Woche: Ober-Italien.

Allgemeiner Turnverein zu Aue.
Freitag, den 4. Januar, abends 8 Uhr

Familien-Abend im Bürgergarten.
Die geehrten Mitglieder werden nur hierdurch dazu freundlichst geladen.
Der Vorstand.

Biederkrantz Aue.
Nächste Sonntag, den 10. Januar 1907.
Der Vorstand.

Kapitalien

15000 Mk.

Zu vermieten
Halbe 1. Etage
bestehend aus Küche, Stube und Kammer, ist mietfrei u. vom 1. April ab beziehb. **Gräßl Papp-Str. 15.**

Buchführung, Invent. u. Bilanzen, Einrichtung von Büchern, Steuerrekommendationen etc. werden gewissenhaft und prompt mit Discretion besorgt. Nähere Preise, Vorkauf, Referenzen. **G. F. Buchmann,** Chemiker, Buchverleger u. Kaufm. Zocherstraße 30.

Spar- u. Kredit-Verein für Aue i. Erzg. u. Umgegend eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Kassenstunden **Bahnhofstr. 18** Kassenstunden 8-12 2-5
empfehlen seine Dienste für **alle in das Bankfach einschläg. Geschäfte.**
Scheckverkehr.
Annahme von Spareinlagen.
Verzinsung zur Zeit mit 4% bei täglicher Verfügung, bei längerer Kündigungslauer nach Vereinbarung höher.
Aufnahme von Mitgliedern jederzeit. Statuten auf Verlangen kostenfrei.

380 Silben in der Minute wurden auf dem Verbandstage der Schule „Stolze-Schrey“ in Hamburg von Kammer- stenographen Preise geschrieben!

Stolze-Schrey
eröffnen wir für Damen und Herren am 3. u. 8. Januar abends halb 9 Uhr im Restaurant Bürgergarten.
Honorar 4 Mark. — Dauer 12 Abende
Stenographen-Gaubund Stolze-Schrey i. Königl. Sachsen.

Die schöne

1. Etage
meines Wohnhauses (mit elektr. Licht u. Gasbenutzung) ist preiswert zu vermieten.
G. Mutzner neben der Realschule.

Zu verkaufen

Geige
Eine neue, noch wenig gebrauchte Geige ist äußerst billig zu verkaufen **Gräßl Papp-Strasse 15.**

Wäsche und Kleiderstoffe
gibt rechten Rente gegen leichte Ratezahlung. leistungsfähiges Manufakturwarenhaus. Off. mit „Wäsche“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Arbeitsmarkt

Ein zuverlässiger **Geschirrführer** für sofort gesucht.
J. Rüdorf.

Gasthaus zum Stern.
Mein diesjähriges

Bockbierfest
findet am 5., 6. und 7. Januar statt.
Otto Nöltsch.

Ein junges, solides Mädchen
kann gutes Logis erhalten. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Zu mieten gesucht.

Wohnung
per sofort od. 1. April 1907 gesucht. Offert. mit Preis u. H. M. 100 an die Exp. d. Bl.

Tafelschokolade nur feinsten Firmen
Cacao ca. 40 Sorten, Biofuits etc. empfiehlt
Mathilde Lochow, Schneeberg.

Malergehilfen sucht sofort **Fritz Häfner.**

Restauration Brethaus.

Zu mieten gesucht.

Ein in bester Lage von **Meerane** gelegenes, schönes **Bäckerei-Grundstück**

ist sofort für außerst 30000 Mark bei 5000 Mark Anzahlung zu **verkaufen.**
Best. Angebote bezw. Anfragen befördert die Exped. dieses Blattes unter Z. U. 2716.

Suchen für sofort oder später ein **kräftiges Dienstmädchen.**
August Gessner Nachf.

Vorläufige Anzeige!
Unterzeichneter gedenkt sein **Bockbierfest**

Wohnung
per sofort od. 1. April 1907 gesucht. Offert. mit Preis u. H. M. 100 an die Exp. d. Bl.

Gebrauchte und neue **Geldschränke**

(zirka 40 Stück) I. Fabrikate auf Lager.
Wilibald Jacob,
Zwickau i. S., Lindenstrasse 1.

Suche **2-3 Frauen** zum Semmelaustragen, für schon vorhandene Kunden. Wo sagt die Exped. d. Blattes.

Suche per sofort oder später ein **ehrl., fleißiges Dienstmädchen** bei hohem Lohn. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

am 26., 27. und 28. Januar 1907 abzuhalten, wozu ergebenst einladet hochachtungsvoll **Ernst Passini.**

Ein möbl. Zimmer mit separ. Eingang u. event. mit Klavierbenutzung wird gesucht. Off. u. Preisang. unt. K. J. 95 an die Exp. d. Bl.

Restauration Brethaus.

Amtliche Bekanntmachungen.

(Soweit die amtlichen Bekanntmachungen aus nicht direkt gegeben, werden sie bei Amtsblättern einverleibt.)

Schneeberg. Todtengräber betr.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß wir Herrn Paul Otto Schürer hier, Sohn des Totengräbers Herrn Friedrich August Schürer als Stellvertreter seines Vaters beim Leichen-dienst usw. auf dem hiesigen Gottesacker in Pflicht genommen haben.

Schneeberg, am 31. Dezember 1906.

Der Stadtrat.
Dr. von Wogni.

Wasserzins in Schneeberg betr.

Denjenigen Hausbesitzern, welche mit Bezahlung der fürs Jahr 1906 fällig gewordenen Wasserzinsbeträge noch im Rückstande sind, wird bekanntgegeben, daß nach Verlauf von acht Tagen (die Absperrung des Wassers in Gemäßheit § 16 des betreffenden Regulatorius unmachtlich eingeleitet wird, soweit bis dahin Zahlung nicht erfolgt ist.

Schneeberg, am 2. Januar 1907.

Der Stadtrat.
Dr. von Wogni.

Vöknik.

Anmeldung und Versteuerung der Hunde betr. In Gemäßheit des Hundesteuerregulatorius wird die Konfignation aller Hunde hiesiger Stadt

Donnerstag, den 10. Januar 1907

vorgenommen. Zu dem Zwecke haben alle Besitzer von Hunden dieselben am genannten Tage an Stadtkassenstelle anzumelden und dabei vier Mark als Hälfte der acht Mark betragenden Jahressteuer abzujahren.

Die dagegen verabsolgte Marke (Gebühr 15 Hg.) gilt als Zeichen des erledigten Steuerbetrags und ist dem Hunde am Halsbande zu befestigen.

Werden Hunde ohne gültige Steuerkarte am Halsbande außerhalb der Häuser oder Gehöfte betroffen, so sind deren Besitzer, wenn keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 Mark, Hinterziehung der Hundsteuer selbst ist mit dem dreifachen Betrage der regulationsmäßigen Steuer zu bestrafen. Revisionen werden öfters und noch im Monat Januar erfolgen.

Vöknik, am 31. Dezember 1906.

Der Rat der Stadt.

Vöknik.

Vorhinstufigem wird hiermit bekannt gegeben, daß als Stellvertretende Ratsfleischbeschauer für den Fleischbeschaubezirk bestellt sind, und zwar ein jeder für seinen Trichinenschaubezirk, die Herren Musikdirektor Ferdinand Emil Tittel und Stepper Friedrich August Schuberz; die Genannten haben sich im Bedarfsfalle gegenseitig zu vertreten.

Vöknik, am 31. Dezember 1906.

Der Rat der Stadt.

Rechnungen

Über Lieferungen für die Gemeinde Zschortau sind bis zum 8. Januar 1907 beim Unterzeichneten einzureichen.

Zschortau, am 31. Dezember 1906.

Der Gemeindevorstand.
Hilbig.

Niederschlesien.

Das genehmigte Regulatorius über die Abgabe von Gas aus dem Gaswerk Schlesia für die Gemeinde Niederschlesien nebst Vorschriften für die Prüfung von Gasleitungen daselbst liegt vom 3. Januar 1907 ab 14 Tage im hiesigen Gemeindeamt zur Einsichtnahme öffentlich aus.

Der Gemeindevorstand.
Klemm.

Im Januar.

Von G. Heit.

(Nachdruck verboten.)

Der Winter ist die Zeit der Ruhe für die Natur und daß eine Zeit der Ruhe notwendig ist, dringend notwendig, lehrt uns auch die Natur. Diese Ruhe, Winterruhe, bringt vielen erst der Januar. Welch aufregender Monat ist für viele Menschen der Dezember; wenigstens bis zu den Weihnachts tagen. Ob dann auch diese seligen, friedbringenden Festtage nach all dem Hasten und Arbeiten, dem Sorgen und Hoffen, dem Hoffen so mancherlei Art, in alle die sich danach sehnen den Herzen die rechte Ruhe und der rechte Frieden eingeleitet ist? Und dann wieder ein paar Tage der Unruhe. Wie viele Arbeit verurfachen doch um die Neujahrszeit die Millionen der kleinen Karten und Kärtchen, der Briefe und Briefchen mit den innigen und frommen Wünschen, mit den abschaulichen und guten, den tröstlichen und erfreulichen Bildern. Aber auch mancher Wunsch steigt ungebrochen aus der Tiefe des Herzens aus: Laß dies sein ein Jahr der Gnade . . .

Nun ist die Ruhe eingeleitet, die rechte Ruhe der Natur, die nicht untätig ist, auch in der Ruhe nicht, sondern still weiter schafft und weiterwirkt. Das Leben pulsiert weiter. Während draußen aber Feld und Wald vom Nebel und Dunst traumhaft umschleiert daliegen, hebt in der Stadt ein reiches Blühen an. Bunte Tulpen und duftende Hyazinthen, duftende Veilchen, Maiglöckchen, duftender Flieder. Welch herrliche Blütenpracht im Januar, allerdings — hinter den Fenstern. Der Mensch gönnt dieser Blumenwelt die Ruhe doch nicht, und willig unterwerfen viele Blumentünder sich seinem Willen. Doppelt erquickend ist ja der Anblick der Blumenherrlichkeit im Winter, und wenn wir sie nicht im eignen Zimmer haben, so erfreuen wir uns ihrer in den Schaufenstern der Blumenempfehle. Und zu deren gibt da auch die Menge. Was ist da aus unserm bescheidenen Veilchen geworden? Wie groß die Blüte, wie lang der Stengel! Es braucht sich nicht mehr gedrückt am Boden zu halten, Menschenliebe und Menschenkenntnis hat es aus dieser Niedrigkeit emporgehoben. Doch warum leben wir trotzdem auch das rechte, bescheidene Veilchen, Viola odorata, neben diesen schon etwas hochmütig gewordenen Schwestern liegen? Viele in großen Sträußen, als Füllung von Körben, mit Rosen und Nelken vereint, jenes in dem alten, kleinen Sträußchen, wie wir sie noch als Kinder gebunden haben. Doch wer genau zuhört, der sieht in den Blumenaugen des kleinen, bescheidenen Veilchens ein stilles, unterdrücktes Lächeln — Viola odorata — das nicht riechende Veilchen; das ist's, die Schwestern mögen glößere Blüten haben, mögen noch so lange Stengel besitzen, aber so lässlich wie unser Veilchen, wie das Veilchen der Heden und verborgenen Stellen im Garten, so lässlich duften sie nicht. Da grüßen uns ferner die lieblichen Maiglöckchen aus dem Fenster. Wir sprachen davon, daß viele Blumen sich willig zu vorzeitigem Blühen hergeben, viele, also nicht alle; am meisten getraut hat sich das Maiglöckchen. Allen Versuchen des Züchters, diese begehrte Blume nicht nur zu außergewöhnlich früher Zeit, sondern eben zu fast jeder Zeit zum Blühen zu bringen, widerstand das Maiglöckchen tapfer, aber schließlich wurde es doch besiegt. Das sieht so einfach aus, wenn man etwa im August oder November das blühende Maiglöckchen in den Blumentünder findet, und wie viele Versuche sind notwendig gewesen, bis die Gartenkunst oder vielmehr die Gärtnerkunst es soweit gebracht hat. Jetzt werden die Maiglöckchen solange auf Eis aufbewahrt, bis sie zum Treiben gebracht werden sollen, und so können zu jeder Jahreszeit blühende Maiglöckchen in den Handel gebracht werden. Wer denkt wohl daran, wenn man den blühenden Flieder im Dezember oder Januar im Blumenfenster sieht oder gar einen Strauß, weiß und zartlila, duftig und duftend, von lieber Hand geschenkt erhält, welche kostspielige Sache es ist, zu solcher Zeit die Blüten zu gewinnen. Denn wenn ein Fliederstrauch, durch Treiben gezwungen, so früh seine Blüten gebracht hat, dann ist er für einen weiteren Treiber Versuch unbrauchbar, oder er muß sich erst wieder ein paar Jahre im freien Lande von der Leberanstrengung erholen. Da lehrt uns also die Natur schon an ihren Kindern, wie not die Ruhe nach einer Zeit der Anstrengung oder gar Leberanstrengung tut.

Wir sehens ja auch an unseren Tulpen und Hyazinthen, die im Winter in den Tüpfen oder Gläsern, blühen, dann aber zur nochmaligen Topf- und Treibkultur unfähig, zu kraftlos sind. Regen wir sie aber im Garten in die Erde, so erholen sie sich, blühen sogar im ersten Jahre nach der Treibkultur, wenn auch nur mit schwachen und unvollkommenen Blüten, während das Maiglöckchen sich von dem gewaltigen Angriff auf

sein Leben nicht mehr erholt und eine weitere Kultur mit ihm sich nicht lohnt.

Draußen friert's, aber das erste Tauwetter des Winters zeigt uns an, daß es mit der Kälte noch lange nicht darüber sein wird. „Wenn die Tage anfangen zu längen, fangen sie an zu strengen“, sagt eine alte Bauernregel. Und in diese Winterstimmung hinein klingt ein Lied, ein Frühlinglied, so süß, so herzerglühend. Da sitzt eine Mädel auf dem Hofe und übt ihren Gesang. Den ganzen Dezember hindurch hat sie es so gemacht. Das ist nicht der todende, überschwellige Frühlingssong, es ist mehr ein träumerisches leises Verfluchen, aber das so köstlich in die Winterzeit hinein, daß das Herz sich daran erfreut, wie an dem Jubelgesang im Lenz. Das kleine, innige Kindchen hat's uns angetan — nun müssen wir hinaus, hinaus in die ruhende, heiligstille Gotteswelt, in den Wald. Daß doch die Menschen so wenig den Winterwald aufsuchen, als wenn der nur zum sommerlichen Genießen da wäre! Und dann wird auch noch gar so viel von der toten Natur im Winter geredet . . .

Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt,
Des Lebens müd', des Lebens matt.

Das ist aber auch das Einzige, möchte man sagen, das sich vor dem Winter zum Sterben anschickt. Die Blätter fallen, um nicht wieder neu zu erleschen, sie haben eine Aufgabe erfüllt, dem Stamme von oben her das an Stoffen zuzuführen, was ihm zum Leben und Gedeihen notwendig ist. Nun bleibt die zweite Aufgabe: zu Verwesung und aus der Tiefe der Erde den Lebenden ihres Geschlechts noch zu dienen. Welch köstlichherben Duft strömen die herbstlich fallenden und winterlich verwesenden Blätter aus, mit welchem Wohlbehagen ziehen wir diesen herben und doch so weichen Waldduft ein! O stolzes Menschentum, sieh doch dies Sterben und Verwesung der kleinen, unscheinbaren Blätter an, wie groß und lässlich ist es doch — und dein Sterben und Vergehen, sollte das nicht noch größer sein? Sollte das nicht noch köstlichere Spuren hinterlassen als das kleine Waldblatt?

Wie lebensstark und lebensfrisch leuchten dort die lichtroten Früchte aus dem braunen Zweiggewirr des Waldes! Die Hundsrose (Rosa canina) erfreut uns mit dieser Gabe. Welch beachtenswerter Strauch doch diese wilde Rose ist. Im Frühling die köstlich duftenden poetischen Blüten, im Herbst und Winter die Früchte, die Hagebutten. Und wie wertvoll sind diese Früchte! Daß sie eine köstliche Einmachfrucht sind, wollen wir nicht einmal in Betracht ziehen, denn da bieten die großfruchtigen Hagebuttensträucher des Gartens besseren Ertrag; aber es sind andere hungrige Gäste da, denen sie durch die sarge Nahrung spendende Winterzeit hindurch helfen. Dazu dient auch ihre lockende und leuchtendrote Farbe als Ausschmückung und Reklameschild: Hierher ihr hungernden Vögel, hier gib't billige und gute Kost! Aber da kommt noch ein Liebhaber der winterlichen Rosenstrauchzucht. Ein altes Weiblein ist's; mit scharfem Messer schneidet sie Reis um Reis, bis der Strauch schmutzlos da steht. Weiter geht sie und schneidet und schneidet, so viel ihr Arm nur tragen kann. Dann geht's morgen in die Stadt zum Verkauf der Waldfrüchte in die Blumenempfehle; so kann das Weiblein sich in ihren alten Tagen noch manchen Klotz verdienen.

Bei den vielen trüben und dunklen Zeichen in unserer Zeit, finden wir doch auch manchen hellen und hellen Punkt, und das möchte ich schon als einen solchen hellen Punkt ansehen, daß die Liebe zur Natur und das Verständnis für diese, ja auch das liebevolle Beachten und Schützen des Lebens in der Natur, bis in die weitesten Kreise gebrungen ist. Allerdings ohne Lehrmeister ging das nicht, und als einen solchen Lehrmeister möchte ich, außer den schriftstellerischen Naturfreunden, die in Wort und Schrift, und den malenden und photographierenden Künstlern, die im Bild auf die Naturschönheiten hinwies, die moderne Videokunst ansehen. Um dies zu verstehen, brauchen wir nicht einmal in Betracht ziehen die Schaufenster der Blumenempfehle oder in diese selbst zu werfen. Welch herrliche, kostbare Orchideenblüten, japanische Cyprianthemen, Rosen, Lilien, Veilchen, und daneben — ganze Büsche von Dornzweigen, besetzt mit Rosenäpfeln, Hagebutten, ganze Sträuße von Ligusterzweigen (Raimweide, Ligustrum vulgare) besetzt mit den schwarzen Beerensträußen, eine Zier, die sonst gar verachtet war und denen der Volksmund den Namen Teufelskirschen beilegte. Was wir im Walde an Beeren und Früchten fanden, hier sehen wir's wieder, in engster Nachbarschaft mit den Kindern des Südens. Blumen reichet die Natur, es windet die Kunst sie zum Kranz. Wir sehen auch neben dem kostbaren Trauerkranz aus Lorbeer und Palmwedel, geschmückt mit Maiglöckchen und Flieder, den einfachen Waldkranz, gebunden aus Fichten und Kiefernreisig, Wachholder und Stechpalme und Tannenzapfen und Beeren.

„Ach, Varsari! Meinst du, ich weiß nicht, mit wem du warst, wenn du mir's auch verheimlichst!“

Das Mädchen sah sie mit prüfenden Augen an.

„Was weißt du?“

„Ach, stell dich nur nicht so unschuldig. Glaubst du, ich bin blind, daß ich das Gesicht mit dem Hungerleider, dem Studenten, nicht bemerke?“

Bera war tief errötet.

„Zieh nichts Unrechtes!“

„Freilich, das sagt eine jede. Du leugnest also garnicht?“

„Nein. Ich war wirklich mit ihm beisammen.“

„Schön. Und zu was soll dieses Teufelmeddel führen, wenn man fragen darf?“

„Wir werden uns heiraten, bis er seine Studien beendet und sein Auskommen gefunden hat.“

„Die Tante staunte das Mädchen, das mit ruhiger Sicherheit wie von einer unabänderlichen Sache sprach, entsetzt an.“

„Du bist wohl toll geworden, Mädchen, daß du so wahrhaftiges Zeug redest?“

Nun erscholl die Klingel an der Adventür. Ein kleiner Lehrling erschien und kaufte ein paar ganz billige Zigarren für seinen Meister.

Bera reichte ihm das verlangte und warf das erhaltene Geld in das dazu bestimmte noch ziemlich leere Schüsselchen.

Als der Junge gegangen war, nahm ihre Tante, die sich inzwischen etwas beruhigt hatte, das Gespräch wieder auf:

„Sei doch vernünftig. Bis der Mensch sein Auskommen findet, können Jahrzehnte vergehen.“

„Ich werde warten.“

„Das sagt sich so. Ist auch ganz schön im Anfang. Aber dann später. Wenn die Jahre vergehen und man grau, alt und verdrießlich wird.“

„Ich werde die Geduld nicht verlieren, denn ich liebe ihn.“

In der Alten kochte jetzt der so mühsam zurückgehaltene Zorn über.

„Und du glaubst, ich werde ruhig zusehen, wie du dir in deiner Dummheit dein Leben ruinierst. Da habe ich doch auch noch ein Wort drein zu reden.“

„Tante!“

Kopf ohne Herz macht böses Amt;
Herz ohne Kopf tut auch nicht gut;
Wo Glück und Segen soll gedeih'n,
Muß Kopf und Herz beisammen sein.

Stille Dulderinnen.

Roman aus dem Budapestter Gesellschaftsleben

von H. Mandowsky.

21. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

28. Kapitel.

Dann verpette sie das erhaltene Geld sorgfältig in ihrem Kasten und setzte sich dann, unangenehme Zukunftspläne spinnend, in ihren Lehnstuhl im Laden. Das Strickzeug, ihre gewöhnliche Beschäftigung, hielt sie nur zum Schein in der Hand, sie war viel zu aufgeregt, um zu arbeiten. Sie hatte gedacht, Bera müßte jeden Augenblick zurückkommen, aber Viertelstunde auf Viertelstunde verging, ohne daß das Mädchen erschien. Immer ungeduldiger hastete ihr Blick an der Türe.

Die Stiderlei war längst achtlos in den Schoß gesunken und selbst in Gedanken an ihren so überraschend vom Himmel gefallenen Schatz vermochten sie jetzt nicht zu beruhigen.

„Wo das Mädchen nur bleibt“, knurrte sie für sich, „und gerade heute. Gleich wird's drei Uhr schlagen.“

Da endlich erschien die so sehnlichst Erwartete. Etwas rot und erhitzt vom schnellen Gehen, aber schön wie immer. Ein kleines Matrosenhütchen sah auf dem üppigen Haar und die prachtvolle Gestalt steckte in einem engen, mit billigem Pelzwerk besetztem Jackchen. Sie sah aus wie eine junge Admiren, die sich den Spaß macht, sich als Nähmädchen zu verkleiden.

„Bist du es wirklich?“ begrüßte die Frau sie ziemlich unfreundlich. „Ich dachte, du kämest überhaupt nicht mehr nachhause.“

Das Mädchen, welches, ohne auch nur einen Blick in den Spiegel zu werfen, Hut und Jacke abgelegt hatte, entgegnete hastig:

„Verzeih, Tante, ich habe mich ein wenig verspätet.“

„Ein wenig nennst du das? Vor anderthalb Stunden hättest du schon zuhause sein müssen.“

Bera setzte sich schweigend an ihren Platz und nahm ihre Arbeit zur Hand, die Bana aber fuhr in leifendem Tone fort:

„Natürlich, das paßt dem Fräulein nicht. Da macht man ein Prinzeßinnengesicht und gibt keine Antwort. Das ist freilich am bequemsten.“

„Aber Tante, was soll ich denn sagen? Waren denn soviel Kunden hier, daß du mich vermisst hast?“

„Ach, was, Kunden. Das heißt, eine war schon hier und was Feines noch dazu. Ich glaube, es muß eine große Schauspielerin oder so was gewesen sein.“

„Und die verirrte sich zu uns?“ wunderte sich das Mädchen.

„Warum denn nicht?“

„Was hat sie denn wollen?“

„Von den feinsten Spezialitäten-Cigaretten. Um fünf Uhr sollen ein paar Schachteln hingetragen werden.“

„Muß ich damit hingehen?“

„Freilich, wer denn sonst. Aber untersteh dich nicht wieder solange auszubleiben.“

Bera, welche gedacht hatte, ihre Tante habe bereits das heikle Thema verlassen, warf jetzt trotzig die Lippen auf.

„Ich bin doch schließlich kein Sklave“, sagte sie, „daß du es mir gleich als Verbrechen anrechneft, wenn ich einmal eine halbe Stunde länger ausbleibe.“

„Nicht davon ist die Rede, aber mit wem du sie verbracht hast, das möchte ich wissen.“

„Das Mädchen richtete sich stolz auf.“

„Du gehst zu weit, Tante.“

„Wie beliebt?“

„Ich bin kein Kind mehr und nicht über jeden Schritt Rechenschaft schuldig.“

„So! Bläßt der Wind aus dem Loch, du undankbares Ding du.“

„Ich bin nicht undankbar. Ich weiß ganz gut, daß ich dir dafür, daß du die hilflose Waise seinerzeit bei dir aufgenommen, heute und stets Respekt und Gehorsam schulde.“

„Schöne Worte!“

„Tante!“

ne Flechten und Moose lugen aus den Zweigen, und Berufstiger sp und Käufer haben ihre Freude an diesen Naturgaben. Und wenn im Sommer das Blühen anhebt, dann dürfen neben den Blumen des Gartens, neben den mit viel Fleiß und Mühe kultivierten Reuheiten und Schönheiten der Pflanzen- und Blumenzüchter, die Kinder der heimischen Flora stehen, und mancher merkt da erst wie schön sie sind.

Doch unsere Gedanken sind ganz abgelenkt, wir sind im Wald und atmen Waldluft! Wie wir den seiner Früchte beraubten Rosenstrauch sehen, da mag es uns wohl Leid tun, um den verlorenen schönen Anblick und um der Wägel willen, aber wie viele erfreuen sich nun in der Stadt der Waldzier. Da sehen wir ja noch den ganzen Waldweg gesäumt mit Wildrosengebüsch; aber keine einzige Frucht ist daran zu sehen, hat das Weiblein sie alle geholt? Nein, es ist eine andere Rosenart, wir wollen sie zur Blütezeit wieder besuchen. Daß ihr Gezwerg so zart und schlank ist, sehen wir schon jetzt; im Blütenstand ist sie ein blühendes Gewächs. Kräftige Stämme treibt dagegen unsere Hundrose — wie profaisch der Name klingt! — und sie haben oft noch eine große Zukunft vor sich. Wenn sie im Garten stehen und eine Krone von Edelrosen schmückt den wilden Stamm...

El, da denken wir an die Rosen und sind noch mitten im Winter!

Neues aus aller Welt.

1. Fleischvergiftung. Aus Berlin wird gemeldet: Der 20 Jahre alte Landarbeiter August Fehling ist an Fleischvergiftung gestorben.

2. Eisenbahnunglück in Amerika. Aus Topeka (Kansas), wird unterm 2. Januar gemeldet: In der Nähe von Atlatavista sind heute morgen auf der Chicago-Rock-Island-Pacific-Eisenbahn zwei Personenzüge zusammengestoßen. Nach einem Bericht

sollen mehrere Wagen die Böschung heruntergefallen und in Brand geraten sein, wobei 20 Personen (meist Mexikaner) getötet und ebenso viele verletzt worden sein sollen. Ein anderer Bericht besagt, daß 29 Mexikaner in einem in Brand geratenen Wagen umgekommen seien.

3. W. Dreifuß ohne Ende. Kriegsminister Picquart ist gestern in Toulon eingetroffen. In der Nähe des Bahnhofes hatte sich eine zahlreiche Menge eingefunden, aus welcher Rufe: Es lebe Picquart, es lebe Dreifuß, nieder mit Mercier! erschollen. Im Arsenal wurde Picquart von den Arbeitern begrüßt. Der Minister begab sich dann an Bord des Kreuzers Conde, um die Reise nach Biserta anzutreten.

4. Russische Mordübereien. Die Petersburger Zeitung Kjetsch behauptet in einem Artikel, Beweise dafür zu haben, daß der Verband russischer Leute seine Kampforganisation mit dem Attentat auf die Redakteure des Kjetsch Mitjutow und Jessen beauftragt habe. Ebenso wäre auch der am hellen Tage und auf offener Straße auf Mitjutow und den Mitarbeiter der Nowoje Wremja ausgeführte Mordfall von der Kampforganisation des Verbandes ausgegangen. Ferner will das Blatt wissen, daß die Ermordung Herzensteins von dem Leiter der Kampforganisation Juszewitsch-Krasnowski organisiert gewesen und auch die Namen der beiden Mörder bekannt wären, sowie, daß das genannte Untersuchungsmaterial bereits dem Justizminister vorliege.

5. Ein gefährlicher Scherz. Im Hause Königsbergerstraße 5 und 6 in Berlin wurde gestern vormittag vor der Wohnungstür des Ränderwarenhandlers F. Dörge eine Blechtanne mit brennendem Benzin vorgefunden. In der Kamme befand sich eine Weißbierflasche mit Patentverschluss, halb mit Schießpulver gefüllt. Ein Bewohner des Hauses rief sofort einen Schuhmann herbei, der das Feuer durch Auswerfen eines Lappens erstickte.

6. Ein Einbruch in's Pfandleihaus. Internationale. Einbrecher raubten aus einer Pfandleihe in der Nähe des Stettiner Bahnhofs in Berlin 10000 Mark bar, 5000 Mark in Papier, goldene Uhren und Kostbarkeiten. Die Diebe gelangten durch das über der Pfandleihe gelegene Hotel, in dem sie ein Zimmer mieteten, zu den Kassenträumen. Die Diebe sprachen eine fremde Sprache und sind unermittelt.

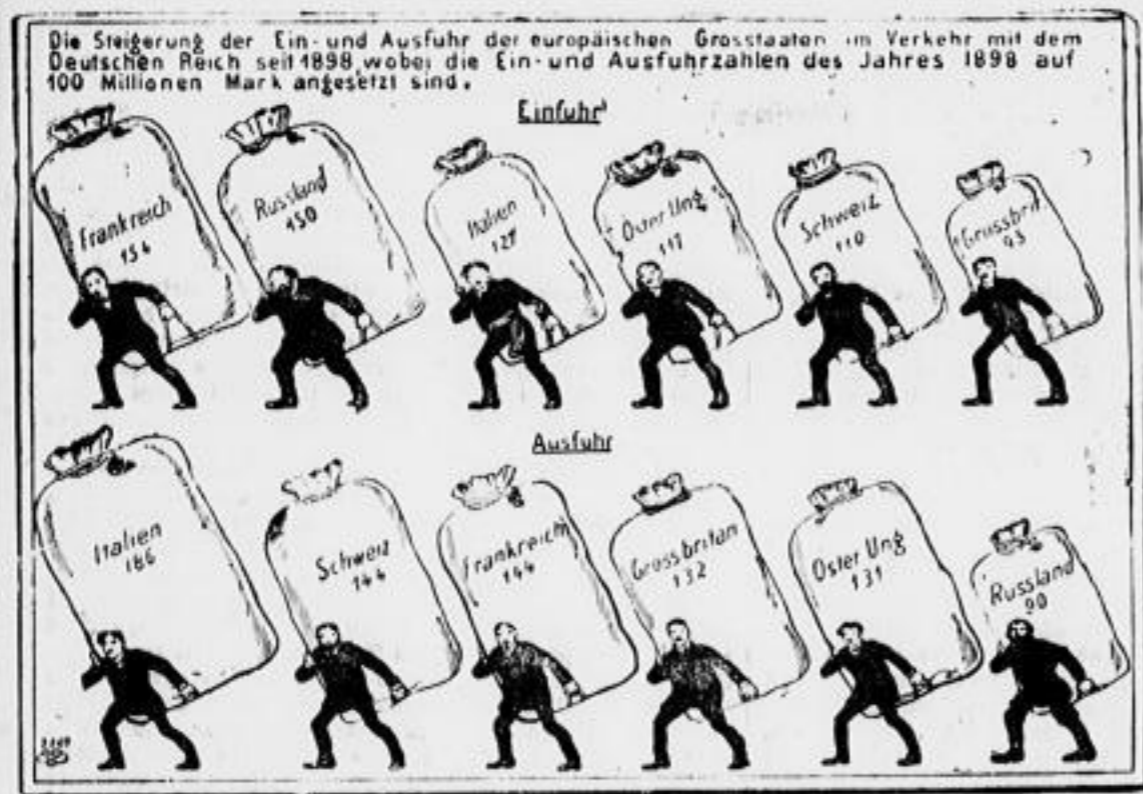
7. Pseudodarzt und Heiratschwindler. Eine sensationelle Verhaftung ereigte am Silbestertag in Budapest großes Aufsehen. Wegen Verletzung des Artittels und Heiratschwindelns im großen Stil wurde der Befürher einer Kaltwasserheilanstalt, der 41jährige Karl Szabo verhaftet. Dieser hatte im Dezember 1905 das Hotel, das Bad und das Restaurant auf der Margareteninsel gepachtet und spielte in der Budapestser Gesellschaft eine hervorragende Rolle. Er wird beschuldigt, dem Reichstagsabgeordneten Dr. Michael Laszlo, dessen Vertrauen er sich zu erwerben wußte, und dessen Tochter er verlobt war, 307 000 Kronen abgezwungen zu haben. Das Geld hat er bis auf den letzten Kreuzer ausgegeben, und erst jetzt stellte sich heraus, daß Szabo die Tochter Laszlos gar nicht heiraten kann, da er bereits verheiratet ist. Szabo legte sich überall den Doktorittel bei, obwohl er die Staatsexamen nicht abgelegt hatte.

Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue.

Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Coupons und gelösten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

Die Handelsbeziehungen der europäischen Länder zu Deutschland.

Nachdem wir erst vor kurzem Gelegenheit genommen haben, den Handelsverkehr des deutschen Reiches mit seinen europäischen Nachbarstaaten genauer zu untersuchen, ist es heute unsere Aufgabe, nachzuweisen, wie sich bei den einzelnen europäischen Ländern die Handelsbeziehungen zum deutschen Reich seit etwa zehn Jahren verhalten haben. Die Frage ist: hat Deutschland seine Ausfuhr verbessert oder nicht; ist es tauffähiger geworden oder nicht? Sehen wir also für Ein- u. Ausfuhr des Jahres 1898 gleich 100 Millionen Mark an, so hat sich die Einfuhr aus Frankreich in Deutschland seitdem um 54 Proz. gehoben, die Ausfuhr nach Frankreich aber nur um 44 Prozent.



Frankreich-Ungarn ist im prozentualen Verhältnis eine Verdrängung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. (Liefert hat Österreich-Ungarn mehr 17 Proz., erhalten aber hat es mehr 31 Proz., also fast die Hälfte. Bei der Schweiz tritt das noch trauriger hervor, hier lautet die Verhältniszahl für die schweizerische Einfuhr 110 Proz., also nur 10 Proz. mehr, während die deutsche Ausfuhr dorthin sich um 44 Proz. gehoben, also mehr als das Vierfache der Einfuhr betragt. Bei Großbritannien schließlich, mit dem uns die engsten Handelsbeziehungen verknüpfen, springt die Besserung der Situation Deutschlands am besten in die Augen. Denn hier hat eine Besserung zu Gunsten Deutschlands um 37 Proz. stattgefunden, ein Grund für die Besserung ist England vor Deutschlands Wettbewerber auf dem Weltmarkt, der nicht gering angeklagen werden kann, denn die Ausfuhr aus Großbritannien ist um 5 Proz. geringer geworden, die Ausfuhr dorthin aber um 32 Proz. gestiegen. Um die Sache zusammenzufassen, können wir sagen, daß die Einfuhr aus allen Ländern in Deutschland seit 1898 um 37 Proz., die Ausfuhr dorthin aber um 46 Proz. gestiegen ist. Deutschland hat sich also um 9 Proz. in seiner Handelsbilanz verbessert, und das ist für den Zeitraum von acht Jahren, noch dazu, wo ganz außergewöhnliche Ereignisse, wie die russische Revolution hemmend wirken mußten, eine anerkennenswerte Leistung.)

„Nie gebe ich meine Einwilligung zu einem solchen Wahnsinn. Ein Mädchen, das aussieht wie du, kann alles erreichen. Ich habe ganz andere Pläne mit dir, als dich im Warten auf so einen Habenichtse verzaubern zu lassen.“
„Du fannst mich zu nichts zwingen.“
„So! Das werden wir ja sehen. Glaubst du vielleicht, ich habe dich damals aus purer Menschlichkeit aufgenommen?“
Das Mädchen sah sie entsetzt an.
„Nicht?“
„Nein, nicht ganz. Du warst damals schon hübsch und ich dachte, wenn du erst älter wärdest, müßte sich irgend ein reicher Mann in dich verlieben. Du wärdest dann eine reiche Frau und könntest einer armen Witwe das Gute, das ich an dir tue, dadurch vergelten, daß du mit ein sorgloses Alter bereitest.“
Frau Barna war durch ihre eigenen schönen Wort so gerührt, daß sie sich mit dem Schürzenzipfel mehrmals über die Augen fahren mußte.
„Ah, Tante, das sind ja nur Hirngespinnste. Kein Mensch hat sich bisher um mich gekümmert.“
„Das glaubst du, weil du wie mit Schmeichlern neben den Augen durchs Leben gehst.“
„Du meinst doch nicht die Herren, die mir hier und da ihre Aufmerksamkeit schenken?“
„Und warum nicht?“
Das Mädchen runzelte die Brauen.
„Die denken gerade ans Heiraten.“
„Was weißt du davon!“
„Wenig. Ich bin auch ein Großstadtkind. Die Zeiten, wo die Prinzen arme Gänsemädchen freiten, sind längst vorbei. Heute heiratet jeder in seinem Stande und arme Mädchen werden von reichen Herren nur zum Zeitvertreib beachtet. Und dazu bin ich mir zu gut.“
„Wenn ich dir aber sage, daß du dich täuschst. Da ist einer, schön, vornehm, reich —“
„Und wenn das alles wahr wäre, und wenn's ein Königssohn wäre, der mich zu seiner Gemahlin erheben wollte. Mein Herz ist nicht mehr frei — ich bleibe meinem Verlobten treu — bis in den Tod.“

Einen Augenblick schien es, als würde sich das wütende Weib auf das Mädchen, das ruhig und stolz dastand, stürzen, um es zu schlagen.
Dann aber sagte sich die Barna gewaltsam. Sie durfte die Verückte heute, wo soviel auf dem Spiele stand, nicht zum Außersten treiben. Die war in'stande, ihr auf der Stelle davonzulaufen. Was für ein böser Geist nur in das Mädchen gefahren war! Sie erkannte das ruhige, süßgarnige Gesicht, das bis vor kurzem Wachs in ihrer Hand gewesen war, kaum wieder. Aber sie sollte ihre heutige Widerspenstigkeit teuer genug bezahlen, wenn auch nicht heute — das schwor sich das böse Weib zu.
„Das kommt alles von dem verfluchten Romanlesen,“ jagte sie also verhältnismäßig ruhig. „Nun, wir sprechen noch über die Sache. Geh' jetzt, und bringe den Kaffee. Es ist bald Zeit, daß du dich auf den Weg machst.“
Gehorsam ging in das Mädchen ins Wohnzimmer, wo zwei kleine Kaffeetischen auf dem eisernen Ofen standen. Sie holte aus der Küche das Körbchen mit den Semmeln und stellte dann alles vor die Tante hin. Diese machte sich logisch, als ob nichts vorgefallen wäre, über ihre Zunge her.
„Du trinkst nicht?“ sagte sie dann plötzlich aufblickend.
„Dante, ich habe keinen Hunger.“
„Auch ganz was Neues,“ brumte die Alte, große, im Kaffee aufgeweichte Bissen in den Mund stopfend. „Nun, wie du willst.“
„Brauchst du noch etwas Tante? Soll ich mich schon auf den Weg machen?“
„Ist denn schon fünf Uhr?“
„Noch nicht ganz.“
„Dann warte noch ein wenig. Aber du könntest wohl auch eine bessere Bluse anziehen.“
Verwundert blickte das Mädchen herüber.
„Zu was denn? Ich gehe doch nicht in Besuch?“
„Na, ich dachte nur so.“
„Sind die Cigaretten schon bezahlt?“
„Nein. Aber das scheint gutes Geld zu sein, wenn man dir kein Geld gibt, brauchst du nicht auf Bezahlung dringen.“
„Ja.“

Handel und Verkehr. Kurs-Bericht

Table with multiple columns listing various financial markets and exchange rates. Includes sections for Berliner Börse, Reichsbankdiskont, Lombardzinsfuß, Amsterdam, London, Paris, Petersburg, Wien, Ost-Banknoten, etc. Also includes a list of bank shares and other financial instruments.

„Hier hast du die Adresse. Kannst auch mit der Elektrischen fahren.“
„Danke. Ich bin heute auch wirklich schon müde und das ist ziemlich weit, wie ich sehe.“
Das Mädchen machte sich zum Ausgehen fertig. Ihre Tante übergab ihr dann ein sauber verpacktes Päckchen, welches die abjuliefernden Cigaretten enthielt. Dann ging Vera leichten Schrittes davon, ihrem Verhältnis entgegen.
29. Kapitel.
Es dunkelte bereits, als sie vor dem Hause, welches ihr die Adresse angab, anlangte. Vera wunderte sich einen Augenblick, daß eine vornehme Dame in dem etwas zweifelhaft aussehenden Hause wohnte.
Weiter aber machte sie sich keine Gedanken darüber, sondern stieg leichten Fußes die Stufen der ausgetretenen, miserabel beleuchteten Treppe hinauf.
Oben, im zweiten Stockwerk angelangt, stand sie still und sah sich suchend nach der richtigen Türe um.
Da war ja auch schon Nummer zehn, gerade dem Stiegenanfang gegenüber. Das war gut, daß sie das gerade so getroffen hatte, denn bei der schlechten Beleuchtung waren die Nummern schwer zu erkennen und es war ihr bisher noch niemand begegnet, den sie hätte fragen können; das unheimliche Haus war so still wie ausgestorben.
Vera pochte leicht an die Türe und diese wurde im nächsten Augenblick so rasch geöffnet, als habe jemand hinter ihr wartend gestanden.
Eine ältliche Frau in einfachem, aber anständigem schwarzen Kleid, eine saubere weiße Schürze vorgebunden, hatte geöffnet und ließ das Mädchen nun eintreten, während sie sie auffällig von der Seite musterte. Vera bemerkte aber nichts von dieser Prüfung.
Sie war von dem hübschen, elegant eingerichteten Wohnzimmer, welches ihrem Pfandleihaus nicht verwöhnten Geschmack ganz prächtig vorkam, um so mehr überrascht, als sie in diesem unscheinbaren Hause dergleichen kaum gesucht hatte.
(Fortsetzung folgt.)